

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 16

Artikel: Das Liebste
Autor: Larese, Dino
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670557>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Liebste

Zu jener ungestümen Zeit, da die Eidgenossen ein heißes Blut in sich hatten, das sie weit hinaustrieb auf Kriegsfahrten in andere Lande, kamen sie eines Tages auch vor das gutbewehrte, ummauerte Städtchen Blumenfeld im Schwabenland, das sie arg berannten, wußten sie doch, daß die Burg einen lang gesuchten Vogel beherbergte, den Freiherrn von Thengen, den sie gern einmal in die Hände bekommen und ein wenig gezaust hätten.

Die Bürger des Städteleins wehrten sich tapfer, aber gegen die kriegserprobte Uebermacht der Eidgenossen konnten sie nicht viel ausrichten und waren daher bald am Ende ihrer Kräfte. Um den Bürgern den Entscheid zur Uebergabe zu erleichtern und weil den Eidgenossen weniger an den Blumenfeldern als am Freiherrn gelegen war, den sie lebendigen Leibes zu erwischen hofften, gewährten sie den Bürgern freien Abzug, ja, sie durften dabei das Wertvollste und Liebste, sei es Schmuck oder sonst ein kostliches Kleinod, mitnehmen. Auch die Gemahlin des Burgherrn ließen sie wissen, daß auch sie dieses Vorrecht genießen und an kostlichem forttragen dürfe, was sie nur zu tragen vermöchte.

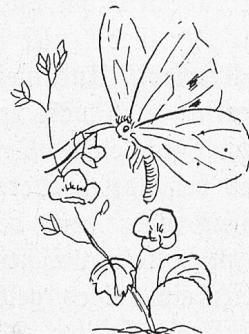
Da glitt wieder ein hellerer Schein über die

sorgenwollen Gesichter der Städter, sie durchsuchten Keller, Estrich und Wohnstube nach allen Kostbarkeiten und verließen dann durch das Tor, wo die Eidgenossen sich aufgestellt hatten und die Ausziehenden mit argwöhnischen Augen musterten, ihr altes liebes Heimatstädtchen.

Da rissen auf einmal die Eidgenossen ihre Augen vor Staunen ordentlich weit auf und machten im Augenblick recht verwunderte, dann aber auch erboste und grimmige Gesichter; denn zu guter Letzt kam auch die Freifrau von Thengen dahergeschritten und trug auf ihrem Rücken ihr kostbarstes, teuerstes und liebstes Gut — nichts anderes als ihren Mann, der halb ängstlich, halb verlegen lächelte, während die Freifrau gar fech und wohl auch verschmitzt die brummelnden Eidgenossen betrachtete und dann fühlte weiter schritt. Sie hatte mit dem Verständnis der Eidgenossen gerechnet und wurde nun auch nicht enttäuscht. Die Männer fassten sich, erinnerten sich ihrer Frauen zu Hause und lachten nun recht kräftig über die Weiberlist, freuten sich aber auch ehrlich über die Treue und Rechtschaffenheit dieser Schwabenfrau aus Blumenfeld und ließen sie mitsamt ihrem Mann unbehelligt des Weges ziehen.

Dino Larese

MUR EIN FALTER...



Schon ein paar Wochen war es Frühling. Vorbei war die Zeit der ersten zarten Kirschblüte, wo die Felder ein schimmernd grüner Flaum bedeckte und die ersten Blumen ihre Glöckchen aus der noch winterlichen Erde zur Sonne schoben. Schon hatten die Bäume und Sträucher aus den damals schwelrenden Knospen

ihre Blättchen geschält. Sie waren noch nicht groß, aber sie genügten für ein feines Kleid, wie es die Bäume nur einmal im Jahre hatten. — Es war die hohe Zeit der Apfelblüte, wo der einst so scheue junge Frühling zum Beherrschter der Erde geworden war. Zum Beherrschter von allem, was da wächst und kriecht und fliegt.